



Ohne ein gewisses Maß an Unruhe können wir Menschen nicht leben, wenn unser Leben wirklich Leben sein soll. Wir haben Bewegung nötig, Beschäftigung, Spannung, gerade wie das Pendel der Uhr an der Wand in unserem Zimmer fortwährend in Bewegung sein muß, wenn das Uhrwerk den Dienst tun soll, den man von ihm erwartet. Aber die Unruhe als Lebensbedingung kennzeichnet sich durch eine schöne Gleichmäßigkeit. Es ist Ruhe in der Unruhe. Es herrscht Stille in der Bewegung. Und sobald die Gleichmäßigkeit aufhört, kann die Störung nicht ausbleiben. Wenn das bestimmte Maß nicht innegehalten wird, folgt die Trägheit, die zum Stillstand führt und den Tod bewirkt. Wird dagegen das bestimmte Maß überschritten, dann artet das Tun aus in Vieltuerei, und die Unruhe, die das Leben unterhalten hilft, wird abgelöst durch die Unruhe, die das Leben verzehrt. Abspannung, Aufregung, Angst - eine gewaltige Rache für die Übertretung der Ordnung Gottes.

"Das wahre Lebensglück steckt in der Sicherheit", sagt ein arabisches Sprichwort. Wir dürfen wohl hinzufügen: darin, daß man sich der Sicherheit bewußt wird und sich auch sicher fühlt. Daher ist vielleicht nichts so sehr zu fürchten wie die Furcht selbst. Wer wird sich nun mit der nötigen Klugheit in den Kampf des Lebens wagen, ohne daß er überzeugt ist, mit einer tüchtigen Waffenrüstung versehen zu sein, die ihm wenigstens die Möglichkeit bietet, als Überwinder aus dem verfänglichen Streit hervorzugehen?

Wer wird das Gute der Erde nach Herzenslust genießen können, wenn er merkt, daß es ihm geht wie dem Manne, von dem die Geschichte zu erzählen weiß, daß er an einem mit den feinsten Speisen und den auserwähltesten Getränken beladenen fürstlichen Tisch Platz nehmen durfte, während über seinem Kopf ein scharfes, zweischneidiges Schwert an einem Pferdehaar hing? Wer wird noch fröhlich seinen Weg gehen können, wenn er zu der Überzeugung gekommen ist, daß der bekannte apostolische Ausspruch: "Alle Stunden in Gefahr" eine nur zu richtige Beschreibung der Wirklichkeit liefert? Schließlich gibt es, genau besehen, in der ganzen Welt nichts, das uns nicht eine Ursache zu Angst und Schrecken wäre. Wer kann sagen, was uns morgen oder übermorgen begegnen wird? Wer weiß, welch ein fürchterliches Unglück vielleicht über unserem Haupt schwebt in dem Augenblick, in dem wir dieses lesen? Jeden Moment Ursache, sich zu fürchten, das heißt geängstigt zu werden von der Wirklichkeit. Jeden Augenblick Ursache, sich zu ängstigen, das heißt sich vor der Möglichkeit zu fürchten. Jeden Augenblick! Fürwahr, Grund genug, das Lachen zu verlernen.

Es ist noch nicht lange her, daß der Satz ausgesprochen wurde: "Der wissenschaftlich gebildete Mensch kennt keine Furcht mehr; hinter Blitz, Donner, Sturm, Wellenschlag, Erdbeben, Sonnen- und Mondfinsternis entdeckt er keine zornige Gewalt mehr, sondern einfach allerlei Naturprozesse, die einen gesetzlichen Verlauf haben." Schön gesagt! Aber wenn diese Behauptung wahr ist, dann ist es mit der wissenschaftlichen Bildung des jetzt lebenden Geschlechts doch bitter, bitter traurig bestellt. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Furcht, die Furcht vor allem und noch einigem wahrlich noch lange nicht aus den Seelen der Menschenkinder verschwunden ist. Ungeachtet der gesetzlich verlaufenden Naturprozesse und ungeachtet aller Kenntnis dieser gesetzlichen Naturprozesse, die ihnen vielleicht schon auf der Schulbank eingepaukt sind, scheinen sie je länger, desto aufgeregter und unruhiger zu werden, viel aufgeregter und unruhiger als damals, wo die Menschen noch wenig von Naturprozessen wußten und noch zum großen Teil an Gespenster glaubten. Frage nur einmal die Arzte, die sich als Spezialisten zur Behandlung von Nervenkranken in unseren großen Städten niedergelassen haben; frage die Vorsteher der Irrenanstalten; frage die Statistiker, die dir zum Beispiel zu erzählen wissen, wie die Anzahl von Selbstmördern zunimmt. Wende dich einmal an alle diese Adressen, um einen Einblick zu bekommen, wie ruhig das Herz der Menschheit in diesem zwanzigsten Jahrhundert klopft! Oder wage es lieber nicht, du müßtest vielleicht Dinge hören, daß dir vor Entsetzen die Haare zu Berge ständen. Kain schlich und irrte auf dem Erdboden herum. Und Kain hat der Menschheit ein großes Erbstück hinterlassen, den Fluch der Ruhelosigkeit und Aufregung, der Angst und Furcht. Dieses Erbstück wird vom gegenwärtigen Geschlecht gierig aufgenommen, um dadurch womöglich - o schreckliche Ironie – erlöst zu werden von dem Fluch, unter dem es fühlt, erliegen zu müssen. Und alle Anstrengungen, diese Unruhe wegzunehmen, scheinen, anstatt das Übel zu bessern, die Sache nur zu verschlimmern. Obschon man die Menschen auch ermahnt, wie Joseph seine Brüder, doch ruhig

ihren Weg zu gehen, werden sie zu sehr gequält von der brennenden Unruhe im eigenen Innersten, um nicht untereinander so viel wie möglich Unruhe zu stiften und dadurch wenigstens einigermaßen Ableitung zu suchen. Jede Ruhebank, die du für die ermüdeten Unruhgeister bereitmachst, werden sie als eine Art Folterbank fliehen. Mit deinen Beweisen, die du anführst, um ihnen deutlich zu machen, daß doch wirklich nicht so viel Ursache sei, sich so fürchterlich bange zu machen, wird es dir gehen, wie es jener Mutter ging, die ihr schreiendes Kind beruhigen

wollte, mit der Versicherung, daß es sich nicht zu fürchten brauche, weil ja die Engelchen Wache hielten, und die dann auf diese ermutigende Erklärung von dem Kind die Antwort erhielt, daß es sich gerade vor den Engeln so sehr fürchte.

So beherrscht die Seelen, trotz der Beruhigungen, ja sogar durch die Beruhigungen, mit denen man einander zu trösten sucht, stets mehr ein allgemeines Gefühl von Unsicherheit. Man fühlt sich nicht behaglich. Man traut dem Leben nicht. Man wird beim Genuß der Farbenpracht der Blumen durch die ängstliche Frage gequält, ob nicht vielleicht hinter diesen Blumen ein Abgrund verborgen liege. Anstatt sich ruhig in den Schatten des Weinstocks und Feigenbaumes zu setzen, erinnert uns das Kind dieses Jahrhunderts viel

eher an die komische und zugleich tief tragische Figur eines Menschen, der in einem Wagen sitzt, vor dem die mutwilligen Pferde allerlei bedenkliche Seitensprünge machen, während die straff gespannten Zügel unkundigen Händen anvertraut sind, jeden Augenblick bereit und doch nicht bereit, einen verzweifelten Sprung zu wagen. Und trotz dem unsinnigen Geschrei von Freiheit, das in dem ungemütlichen Zustand vielleicht noch angestimmt wird, ist man im traurigsten Sinne ein Sklave, ein Sklave der Furcht, die einen mit teuflischer Freude und Lust verfolgt, ein Sklave der Furcht vor Bekanntem und Unbekanntem, der Furcht vor der Wirklichkeit und der Möglichkeit, der Furcht vor dem Leben und vor dem Tod.

Es gibt einen Weg, dieser Sklaverei zu entrinnen. Der Mensch, der durch den Sohn freigemacht wird, wird auch von diesen Dingen frei werden. Die alttestamentliche Sprache der Sprüche drückt es so aus: "Wer auf mich höret, wird sicher bleiben, und genug haben, und kein Unglück fürchten." Dies "hören" will nicht nur sagen, daß wir für einige Augenblicke halb unwillig, halb gedan-

kenlos anhören, was uns die höchste Weisheit im Namen Gottes zu sagen hat, um uns nachher wieder unseren eigenen Weg gehen und unser Leben der Willkür unseres eigenen, arglistigen Herzens einrichten zu lassen. Es wird ein Hören verlangt, auf das — achte auf den Zusammenhang der Worte! — Gehorsam folgt. Es gibt eine Stimme Gottes, die Stimme der ewigen Liebe, die am Gewissen eines jeden von uns anklopft. Wir können sie hören und dabei tun, als hörten wir sie nicht. Wir können uns weigern, auf sie zu achten, weil sie zu ernst und zu heilig ist.

Wir können mit unseren Sünden soviel Lärm machen, daß es uns gelingt, sie zu überhören. Wir können fälschlich die Haltung einnehmen, als lauschten wir auf sie, ohne ihr in Wirklichkeit und völlig Rechnung zu tragen. Und dann ist dies die Folge, daß es uns Angst und bange wird, die Furcht wie eine Verwüstung über uns kommt und wie ein Wirbelwind uns ins Verderben reißt.

Aber darin liegt das Geheimnis, um, ich sage nicht in einem Augenblick oder wie mit einem Zauberschlag, aber doch wesentlich und von Grund aus, von aller Unsicherheit erlöst zu werden: daß wir uns persönlich in Wahrheit der rettenden Gnade anvertrauen, die uns durch die Stimme aus der Höhe angekündigt ist; daß wir uns fortwährend unter die heilige Zucht stellen, die

über uns ausüben will; daß wir uns unbedingt leiten lassen durch die Winke, die sie dem Gläubigen nie vorenthält. Damit wir uns in dieser unruhigen Welt wirklich sicher fühlen können, haben wir ein beruhigendes Wort nötig, von keinem geringeren als von dem allmächtigen Gott persönlich. Das Wort ist er. Ein persönliches Wort von einem persönlichen Gott. Und wenn wir uns im Gehorsam des Glaubens von diesem Wort leiten lassen, siehe, dann kommt anstatt des Herumirrens und -jagens, wovon soeben die Rede war, ein Bleiben und sicheres Wohnen. Solange wir uns im fremden Lande aufhalten, solange sind wir verlorene Söhne und Töchter, fortwährend am Herumziehen und Herumirren, auch wenn wir unsere Tage in einem Palast von Granitsteinen zubrächten; wenn wir uns aber in dem befinden, was des Vaters ist, dann sind wir auch in dem Haus des Vaters, und mit ihm fühlen wir uns überall zu Hause, im Vaterhause, wohin er uns auch in dieser ungastlichen Welt führt. Weil unser Leben mit Christo in Gott verborgen ist, ist es auch geborgen, geborgen für immer und ewiglich. Wir gehen dahin ohne



Plan und ohne Berechnung, wissen nicht, wohin es geht, und sehen ab von dem Versuch, dies wissen zu wollen, und doch — vollkommen sicher. Wir stehen den zahllosen Ungewißheiten, die uns von allen Seiten begegnen, ganz machtlos gegenüber und weisen jede Waffenrüstung ab, die die Welt für eine Waffenrüstung hält, und doch — vollkommen ruhig. Weit entfernt davon, in leichtsinniger Oberflächlichkeit oder ruchloser Verachtung der Gefahren, die uns drohen, unser Heil zu suchen, sehen wir jeder Gefahr ruhig ins Auge. Wir erhalten Licht, um in jedem Schreckbild, das vor uns auftaucht, zu entdecken, daß es nur ein Bild ist, etwas, das keine Wirklichkeit hat. Und hinter jeder Gefahr sehen wir, sobald wir ihr nur ruhig ins Auge schauen, unseren Gott, den treuen und allmächtigen Vater im Himmel.

Unglück – für uns gibt es kein Unglück! Auch das Allerschlimmste, das uns begegnen könnte, muß zu unserem Besten dienen, und hört ja dadurch auf, Unglück zu sein. Deswegen können wir auch mit heiliger Gleichgültigkeit sagen: "Laß kommen, was da kommen mag!" Wenn der Schiffer, der ein Meer voller Sandbänke und Klippen zu

durchfahren hat, dennoch sein Haupt ruhig niederlegen kann, weil er weiß, daß ein erfahrener Steuermann, der die Gefahren alle kennt und ihnen auszuweichen versteht, den Kurs des Fahrzeuges lenkt, - wie groß muß dann seine Sicherheit erst werden, wenn er noch überdies weiß, daß der, der am Steuer sitzt, auch die brandenden Wogen zu stillen und die Stürme zu zähmen vermag? So groß ist die Ruhe des Menschen, der sich bewußt ist, nicht nur aus des Herrn Hand, sondern auch in des Herrn Hand zu leben. Und von ihm ist es dann nicht zu viel gesagt, wenn er aussprechen darf: "Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich." Um aber so weit zu kommen, daß wir wirklich erlöst werden von der Furcht vor Unglück, ist es nötig, allezeit auf Gott zu hören. Und so auf ihn zu hören, so still, so demütig, so gläubig, daß wir ihn auch unter dem Toben des Sturmes in unserer Leidensnacht flüstern hören: "Kind, mein Kind, sei stille!" Und ihn das so sagen hören, so voll von unendlicher Hoheit und von unendlicher Zärtlichkeit der himmlischen Beruhigung, daß es uns unmöglich wird, uns zu fürchten.



## DAS GESETZ GOTTES

## TATSACHLICH:

I. Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt habe. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

II. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten.

III. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

IV. Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage; darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.

V. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.

VI. Du sollst nicht töten.

VII. Du sollst nicht ehebrechen.

VIII. Du sollst nicht stehlen.

IX. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

X. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat.

(2. Mose 20, 2–17.)

GEFALSCHT:

I. Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben; du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubeten.

II. Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen.

III. Du sollst den Feiertag heiligen.

IV. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden.

V. Du sollst nicht toten.

VI. Du sollst nicht ehebrechen.

VII. Du sollst nicht stehlen.

VIII. Du sollst kein falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten.

IX. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib,

X. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch alles, was sein ist.

(Kath. Katechismus)